

der auswärtigen Staaten Chicago besucht, wo ihn das Ausstellungskomitee sowie hervorragende Bürger der Stadt sehr entgegenkommend empfingen. Das deutsche Ausstellungsgebäude, „Deutsches Haus“ genannt, ist ein schönes Bauwerk in der Architektur des deutschen Mittelalters und wird im kommenden Sommer für Deutsche und Deutsch-Amerikaner ohne Zweifel der Sammelpunkt sein; es liegt am Seeufer und nahe beim östlichen Ende des Parks. Das Baumaterial ist gänzlich aus Deutschland herübergeführt worden. Auf der Stirn der Säulenhalle wird der Reichsadler aus der Hofstaupenzeit prangen, während die Wappen der deutschen Bundesstaaten die Fassaden schmücken werden. Das Gebäude bedeckt ein Areal von 135 mal 110 Fuß, ein kapellenartiger Anbau ein solches von 35 mal 33 Fuß. Der Hauptthurm ist 150 Fuß hoch und wird ein Paar Kirchenglocken enthalten. — Mit der Aufstellung der Säule ist schon begonnen worden.

Locale und sächsische Nachrichten.

— Eisenst. Am 3. d. Mts. wurde in Blauenhal von der Gendarmerie ein Unbekannter, angeblich Nähmaschinenreisender, verhaftet, welcher in verschiedenen Gegenden Nähmaschinen reparirt und dabei Betrügereien verübt hatte. Derselbe hat bei seiner Festnahme verschiedene Namen angegeben, wurde aber als ein von der Staatsanwaltschaft Weimar seit ca. 1 Jahr gesuchter, vielfach vorbestrafter Mensch entpuppt und bereits nach dort abgeholt.

— Eisenst. In der Nacht zum Sonnabend verstarb in Weitzersglashütte ein Arbeit suchender Glasmacher aus Baiern, welcher schon längere Zeit ohne Arbeit war und am gedachten Tage in dem hiesigen Krankenhause untergebracht werden sollte. Derselbe dürfte nach seinen bei ihm vorgefundenen Legitimationen verheirathet sein.

— Leipzig. Nach den Veröffentlichungen über die Einschätzung zur Einkommensteuer befinden sich unter den 150,000 Leipziger Steuerzahlern rund 200 Millionäre. Unter diesen sind 80 Personen vorhanden, die mehr als 100,000 M. Einkommen aufzuweisen hatten.

— Die „Leipz. Ztg.“ erklärt: „Zehn Jahre lang, und mit einem Erfolge, den nur sozialdemokratischer Haß zu verkleinern vermag, hat die deutsche Gesetzgebung nunmehr an der Hebung der unteren Klassen gearbeitet. Jetzt ist nach unserer Ansicht der Mittelstand an der Reihe.“ Es ist erfreulich, daß sich endlich die Erkenntniß auch in anderen Kreisen Bahn bricht, daß es höchste Zeit wird, sich von Gesetzes wegen des um seine Fortexistenz ringenden Mittelstandes anzunehmen.

— Aue, 10. Februar. Zur Aufnahme einer Stadtanleihe in Höhe von 800,000 M. ist die eberhördliche Genehmigung erteilt worden. Die Anleihe wird bei 3 1/2 Proz. Verzinsung und 1/2 Proz. Amortisation in 64 Jahren getilgt sein. — Auch hier ist eine günstigere Gestaltung der Lehrgelalte beschlossen worden. — Zu Ostern wird die 4. Klasse an der hiesigen höheren Bürgerschule errichtet. — Die städtischen Kollegien haben eine Kommission zur Berathung über die Aufnahme einer weiteren zum Bau der neuen Kirche erforderlichen Restanleihe von 110,000 M. seitens der Kirchengemeinde gewählt. — In hiesiger Stadt wird ebenfalls eine Biersteuer zur Einführung kommen.

— Johanneberg, 9. Februar. Ein schrecklicher Unglücksfall hat sich gestern Abend in Wittigsthal ereignet. Der in der Schmiede des dortigen Eisenwerks beschäftigte Wilhelm Sieber, 30 Jahre alt, verheirathet und Vater von 2 Kindern, war gleichzeitig mit der Ausübung der Jagd auf dortiger Hammergutflur beauftragt. Am gestrigen Abend erlegte er zwischen 7 und 8 Uhr ein Stück Wild. Da die Kugel nicht tödtlich war, so verfolgte er das Thier in der Absicht, ihm noch einen Fangschuß zu geben. Hierbei glitt er, wie die stattgefundenen Untersuchung ergab, auf einer befestigten Wurzel aus, wobei sich der zweite Lauf des Gewehres entlud. Der Schuß drang ihm mitten ins Herz. Durch die Nähe der Flintenmündung vom Körper entzündete sich die Kleidung des Verunglückten und ist der Körper desselben durch das langsame Weiterglimmen und schließlich helle Aufammen des Feuers fast gänzlich verlohrt. Einige Reservepatronen, die sich in den Kleidertaschen befanden, sind hierbei jedenfalls explodirt, wodurch die Flamme neue Nahrung erhielt. Sieber ist schon lange Jahre auf dem Eisenbüttenwert Wittigsthal beschäftigt und war in jeder Beziehung ein durchaus tüchtiger und solider Mensch.

— Hainichen. Gerade fünfzig Jahre sind es am 6. Februar d. J. gewesen, daß sich in unserer Stadt ein Ereigniß zutrug, welches zwar nicht in die Chronik aufgenommen worden ist, aber doch gewiß staunenerregend und vielleicht einzig in seiner Art genannt zu werden verdient. Die Mitglieder des damaligen Stadtrathes wurden in ihrer Eigenschaft als solche am 6. Februar 1843, Nachmittags 5 Uhr sämtlich vom hiesigen Patrimonialgerichte im Auftrage des königl. Justizamtes zu Rossen ausgepfändet. Diese unter jehigen Verhältnissen für unmöglich gehaltene Maßregel fand statt, weil der Stadtrath in vollem Einverständnis mit dem Stadtverordneten-

Kollegium sich geweigert hatte, ein von der oberen Behörde gefordertes Volksstatut anzufertigen, bevor nicht zahlreiche Beschwerden und Streitigkeiten gegen die damalige von Schönburgische Patrimonialgerichtsherrschaft von der Staatsbehörde ausgeglichen wären. Dieses vom Standpunkte der städtischen Vertreter aus vielleicht gerechtfertigte, aber gesetzlich wohl nicht korrekte Verfahren war von der vorgesetzten Behörde mit einer Strafe von 65 Thalern belegt und später aufs neue noch mit einer dergleichen von 40 Thalern bedroht worden. Während dieser Zeit war von den städtischen Kollegien in derselben Angelegenheit eine Petition an den Landtag gerichtet worden, gleichzeitig aber auch das Ersuchen an die obere Behörde um Nachsicht bezüglich der auferlegten Strafen bis zur Erledigung dieser Petition. Die vorher schon angebrachte Auspfändung erfolgte aber trotzdem noch vor dieser Petitionserledigung und fand am 6. Februar 1843 bei sämtlichen Mitgliedern des Stadtrathes statt.

— Eine seltene Todesursache, die ein bedauernswerthes kleines Kind in Eisenburg bei Leipzig betroffen hat, wird dort viel besprochen. Als die Kälte noch 10 Grad Reaumur aufwies, wurde das Kind von einem anderen veranlaßt, mit der Zunge an einen eisernen Gaslaternenständer zu legen. Die Zunge blieb kleben und es kostete viele Mühe, das Kind loszubekommen. Dabei wurden Theile der Zunge, hauptsächlich die Zungenbänder, stark beschädigt und das Kind mußte nach Leipzig in ärztliche Behandlung gebracht werden. Es ist aber dort den Verletzungen erlegen und in diesen Tagen beerdigt worden.

(Eingesandt.)

„Herder'sche Volks-Moral!“ Allerevgen verbreitet man jetzt die Petition gegen die Wiederzulassung der Jesuiten, und die geängsteten Bürger unterschreiben eilig, als wäre zu befürchten, daß 300 Jesuiten das ganze deutsche Vaterland forttragen. Warum den eigentlich? Ja, — die Jesuiten haben eine volksverderbliche Moral, so steht in der Petition zu lesen. Wirklich? Sollten sie die Einzigen sein, die eine für uns gefährliche Moral haben? Wenn wir nach solchen Leuten sahn, brauchen wir wahrlich nicht weit zu gehen. Haben wir denn nicht die Kinder Israels unter uns? — und wie steht es denn um deren Moral? — Man sollte überall, wo die Jesuiten-Petition aufgelegt wird, die Fritzsche'sche Talmud-Petition daneben legen lassen; das würde vieles klären. Ein anderes Mittel ist das im Verlag von Herrn. Weber in Leipzig, Königstraße 27 J. erschienene Flugblatt Nr. 61: „Die Wahrheit über das Judenthum“. Hier kann Jedermann einige Kardinal-Sätze aus der Juden-Moral im Original kennen lernen, denn der hebräische Text steht gleich daneben. Welchen Anklang das Flugblatt findet, geht daraus hervor, daß in den wenigen Wochen seit seinem Erscheinen schon der dritte Massen-Auflauf hergestellt wurde.

Aus vergangener Zeit — für unsere Zeit.

14. Februar. (Nachdruck verboten.) Am 14. Februar 1891 wurde Freiherr v. Soden zum Generalgouverneur von Deutsch-Ostafrika ernannt. Laut neuer Nachrichten hat auch er bereits um Enthebung von seiner Thätigkeit in den Kolonien nachgedacht. Ob und wie weit die Thätigkeit der Gouverneure in Afrika erprießlich gewesen, das zu beurtheilen, dürfte späterer Zeit vorbehalten sein; das ist aber sicher, daß häufiger Personalwechsel den Kolonien keineswegs zum Vortheil gereichen kann.

15. Februar. Am 15. Februar 1152 starb plötzlich zu Bamberg Kaiser Konrad III. Er hinterließ nach einem sehr bewegten und für die damalige Zeit nicht eben ruhmlosen Leben das Reich in ziemlicher Unordnung. Unter ihm war es zum Kampfe zwischen den Hohenstaufen und Welfen gekommen, welche Kämpfe um die Herrschaft von jeher das deutsche Bürgerthum mit seinem Blute bezahlet mußte. Bemerkenswerth aus der Regierung des Kaisers ist, daß unter ihm dem tapferen Albrecht dem Bären, dem Kämpfer die Nordmark Brandenburg als selbstständiges Fürstenthum zugetheilt wurde. Die Regierung Konrad III. ist charakteristisch für die Zustände jener Zeit: selbst der Kaiser ward niemals seines Lebens froh und mußte daselbe unter beständigen Kämpfen und Sorgen zubringen.

Der Fels des Verfluchten.

Historische Erzählung von W. Grothe.
(10. Fortsetzung.)

IX.

Die Huldigung und die Zarewina.

Von den Mauern des Kreml donnerten die Geschütze und die Glocken der zahlreichen Kirchen Moskaus gaben darauf Antwort, und das Volk, welches auf dem Rothen Platz dicht gedrängt stand, warf die Mägen in die Luft und schrie: „Urra! Lang lebe unser rechtgläubiger Zar Peter Alexejewitsch! Urra! Urra! Lang lebe Natalie KyriLOWNA, seine Mutter, unsere Regentin! Urra!“ Dabei blickte es empor nach dem Goldenen Saale im Zarenschlosse. In dem Goldenen Saale aber standen die ersten Männer des Landes, ebenfalls dicht aneinander gereiht, zunächst dem Throne die Großmächtigen.

Es verlohnte wohl der Mühe, die Versammlung zu beobachten; da glänzte in den Augen der Narischkins und ihres Anhangs Freude und Stolz, während die Tolstois finster zu Boden blickten. Niemand sprach ein Wort, ein tiefes Schweigen lag auf der mächtigen Versammlung. Jetzt öffneten sich die Flügelthüren und die Zarin Natalie trat herein, ihr folgten die Töchter Alexei Michailowitschs aus erster Ehe, unter ihnen die gefürchtete Zarewina Sophia. Natalie KyriLOWNA Narischkin war eine hochgewachsene, schöne Frau mit dem Anstande einer Fürstin und Zügen, in denen sich Milde und Weichheit gatteten, eine Frau, welche Sympathien wohl erwecken konnte.

Kleiner, doch mit dämonisch schönen Zügen war

Sophia von der Natur begabt, so daß die Blicke, wenn sie einmal auf sie fielen, an ihr haften. Zog Natalie zuerst die Aufmerksamkeit auf sich, die Zarewina wußte sie zu bannen. Das waren die beiden Frauen, welche sich tödtlich haßten.

Bei dem Eintritt der Zarin verbeugten sich die Bojaren und Großen bis zur Erde, während die Töchter des verstorbenen Zaren nicht beachtet wurden. Wenigstens gab sich ein Theil der Versammlung augenscheinlich Mühe, nur Natalie Huldigungen darzubringen.

Um die Mundwinkel der Zarewina spielte ein unterdrückter Schmerz; sie gedachte des Bruders, den man an seinem Erbthron lachte, um den Sohn der Stiefmutter auf den Thron zu erheben, obgleich Peter sechs Jahre jünger war als Jener. Der Jubel des Volkes, der zu dem Goldenen Saal heraufstömte, berührte wie Dolchstiche ihr Herz. Trotzdem war ihr Antlitz ruhig.

Als die Zarin und die Prinzessinnen ihre Plätze eingenommen hatten, erschien der Patriarch Joakim an der Spitze der hohen russischen Geistlichkeit. Er trug das große Kreuz in den Händen, das größte Heiligthum Rußlands, bei dessen Anblick sich Alles auf die Kniee warf und den Boden dreimal mit der Stirn berührte. Darauf verkündete er von der Mitte des Saales mit lauter Stimme, daß die Reichsversammlung sich einstimmig dahin ausgesprochen habe, die Krone und den Thron des heiligen Rußland an Peter zu übertragen, für den während seiner Minderjährigkeit die Mutter die Regierung führen solle.

Auf diese Rede folgte ein die Ohren betäubendes Hurra. Kaum jedoch ließ dasselbe nach, als ein einfacher Edelmann, Sumbolow, in die Worte ausbrach: „Es ist ungerecht, den jüngeren Bruder dem älteren vorzuziehen. Ich verweise auf die alten Sagen und Gebräuche. Ein Urta Iwan Alexejewitsch!“

Natalie Narischkin schwankte, sie war nahe daran, an dem goldenen Geländer, welches die Stufen des Thrones einsaßte, zusammenzusinken. Sophias Wangen glühten aber in freudigem Roth. So schwerwiegend der Augenblick war, der Patriarch beherrschte mit seiner Geistesgegenwart die Lage, indem er sogleich in die Worte ausbrach: „Nach einstimmigem Beschluß ist mithin Peter der rechtmäßige Zar von Groß-, Klein- und Weißrußland — Gott segne ihn! — ich aber werde den Eid der Treue von Euch in Gestalt eines Kusses auf dieses Wunderkreuz in Empfang nehmen.“

Nach diesen Worten verließen Iwan und Peter Tolstoi, Sumbolow und noch zwei Edelleute den Saal, die übrigen küßten das Kreuz. Als jedoch Joakim auch Sophia das Kreuz reichete, leuchteten deren Augen und sie versetzte: „Zudas verrieth seinen Herrn!“

Nach entfernte sich der Patriarch mit niedergeschlagenen Augen, um sich mit den Metropolitanen und der hohen Geistlichkeit an die Thür zu stellen, durch welche der zehnjährige Peter erschien.

Die Mutter eilte ihm entgegen, daß er an ihrer Hand die Stufen zu dem Thron hinaufsteige; doch der neuerwählte Zar, der Knabe, verschmähte die Hilfe und rief er empor. Als er oben stand, da sank die große Versammlung auf die Kniee, selbst Natalie Narischkin, und huldigte ihm. Nur ein Weib stand aufrecht und die Blicke des Zaren kreuzten sich mit denen seiner Schwester, der schönen Zarewina Sophia.

„Sie trotzt uns,“ flüsterte Iwan Narischkin dem Fürsten Dolgorudi zu, der neben ihm kniete. „Ich sage Dir, dieses Weib ist gefährlich.“

„Pah!“ lautete die Antwort, „berufe, sobald die Weibgefänge vorüber sind, den Hohen-Rath.“

„Zu welchem Zweck?“

„Die Zarentöchter sind für den Schleier bestimmt; Sophia wird sich weigern, und daher muß sie in ein Kloster verstoßen werden. Ein Weib wird doch noch zu beugen sein, ein Weib, und wäre es selbst diese lähne, schöne Zarewina Sophia.“

„Welches Kloster wird der geeignetste Aufenthaltsort sein?“ fragte Iwan Narischkin.

„Das überlasse nur dem Patriarchen; er wird dies auffinden.“

Unter Hurraufen verließ Peter wieder den Thron, umarmte seine Mutter, dann wechselte er mit der Zarewina noch einen Blick, ehe er an der Spitze der Uebrigen sich zu dem bereiten Mahle begab. Sophia allein folgte ihnen nicht; mit übereinandergeschlagenen Armen sah sie, wie der Saal sich leerte. Alle drängten sich bei ihr vorüber, als ob sie die Zarewina nicht sähen.

„Freie, elende Sklaven,“ murmelten ihre Lippen voll Verachtung. „Wenn Iwan dort gestanden hätte, so würden Sie sich vor der Lieblingstochter meines Vaters ebenso tief beugen, wie Sie dies früher thaten, als er noch lebte. Aber Geduld! Noch ist das letzte Wort nicht gesprochen.“

Als sie zu ihren Zimmern kam, erwartete sie dort ein Mann, der die Tracht eines Kosaken trug, in dessen Bewegungen und Haltung aber sich der Mann von höherer Lebensstellung zeigte. Er ging der Zarewina entgegen, und ein Knie vor ihr beugend, küßte er ihre Hand. Sie seufzte.

„Es ist geschehen,“ sagte er mit leiser Stimme.

die J...
Einf...
Rech...
Alles...
Sop...
frühe...
nicht...
zagen...
zum...
den...
Lunte...
Verd...
bereit...
war...
werde...
Klein...
er stü...
mag...
melde...
Soph...
Achse...
schwe...
in jen...
durch...
Patria...
beugen...
er die...
Sophi...
Verbe...
Schwe...
an: J...
rath...
Staats...
sich ein...
dasselbe...
wollen...
trat...
Was is...
D...
Joak...
mir we...
Staats...
Euren...
Bei...
erbliche...
röthen...
„Un...
welche...
„D...
ziehen...
ruhe...
wird;...
in sich...
„Ihr...
weise.“
beachtete...
stimmen...
Sop...
niederge...
in die...
ebgleich...
das Ant...
zufrieden...
— G...
erzählt...
Sören...
sein im...
Einige...
und zogen...
bier und...
Dann...
lich erbla...
Sarge...
„Mutter...
mit einem...
lautem...
Stube;...
dem Auf...
schafften...
— G...
„Konser...
einen...
ist ein...
Organ...
stand...
— R...
Manne...
die junge...
einer...
der